

Der Enzthäler.

Anzeiger & Unterhaltungs-Blatt für das ganze Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

29. Jahrgang.

Nr. 39.

Neuenbürg, Donnerstag den 18. Mai

1871.

Erscheint Dienstag, Donnerstag u. Samstag. — Preis halbjährlich im Bezirk 1 fl. 12 kr., auswärts 1 fl. 20 kr. einschl. Postaufschlags. — In Neuenbürg abonniert man bei der Redaktion, Auswärts bei den Postämtern. Bestellungen werden täglich angenommen. — Einrückungspreis die Zeile oder deren Raum 2 1/2 kr. bei Redakt.-Anst. 3 kr. Anzeigen welche Tags zuvor spätestens 10 Uhr Vorm. übergeben sind, finden Aufnahme.

(Fortsetzung.)

Der, wenn Memmen matt und feig
Dingen um der Knechtschaft Lohn,
Nimmer müd und immer bleich
Tropft der Spötter schändem Pohn,

Der, wenn alle Welt auch teufelt,
Nie am Vaterland verzweifelt.

Kenne ihn! Wie heißt der Mann?
Deutscher Freiheit Waffenschmidt?

Der nie wankend ab und an
Ging den festen Feldenschritt?
Der im Stillen hat geschaffen
Koff' und Männer Krieg und Waffen?
(Schluß folgt.)

Amtliches.

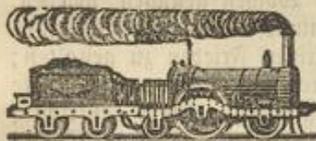
Neuenbürg.

Die Ortsvorsteher derjenigen Gemeinden, welche einen Staats-Beitrag zu den im Winter 1870/71 entstandenen Kosten des Schneebahnens und Schneeschäufelns auf Staats- und Nachbarschafts-Strassen mit Postwagenverkehr wünschen, haben zum Zweck der Zusendung von Formularien binnen 8 Tagen hieher Mittheilung zu machen.

Den 16. Mai 1871.

R. Oberamt.
Gaupp.

R. Betriebsbauamt Stuttgart.



Zur Unterhaltung der Bahnbauten des Bezirks Stuttgart sind an eichenen und tannenen Schnittwaaren erforderlich:

- 1., Dielen**
eichene 3" dick, 14' bis 16' lang, 7" bis 10" breit 150 □'
eichene 2" dick, 14' bis 16' lang, 7" bis 10" breit 1200 □'
tannene 2 1/2" dick, 16' lang, 8" bis 10" breit 500 □'
- 2., Rahmenschenkel**
tannene 2,5"/2,5" stark, 16' lang 25 Stück
- 3., Bretter**
tannene 10" breit, 8" dick, 16' lang 50 Stück
forchene 10" breit, 8" dick, 16' lang 40 Stück
- 4., Ratten**
tannene 2"/8" stark, 16' lang 100 Stück

Sämmtliche Waare muß tadellos, gesund, rein und kantig auf eine beliebige württemb. Eisenbahnstation geliefert werden.

Bedingungen sind auf dem Bureau der unterzeichneten Stelle aufgelegt, wo auch Preisofferte bis Samstag den 27. d. M. Abends 6 Uhr abgegeben werden wollen.
Stuttgart, den 12. Mai 1871.

R. Betriebsbauamt.

Neuenbürg.

Abbestellung des Fahrniß-Verkaufs

in der Gant-Sache des Albert Neeh, Ablerswirths von hier. Derselbe wird erst später nach der Schulden-Liquidation vorgenommen werden.

R. Gerichtsnotariat.
Bauer.

Neuenbürg.

Fahrniß-Verkauf.

Die Erben des † Christian Erhardt, Schuhmachers hier verkaufen nächsten Dienstag den 23. Mai d. J. von Morgens 8 Uhr an gegen baare Bezahlung:

1 silberne Uhr, Bücher, Mannskleider, Frauenkleider, Bettgewand, Leinwand, Küchengerath, Schreinwerk, Faß- und Bandgeschirr, Allerlei Hausrath, 6 Zmi Most, 5 Hühner, Schuhmacher-Handwerkszeug und Vorräthe an Leder und Waaren.

Hiezu werden Kaufs-Liebhaber eingeladen.

R. Gerichtsnotariat.
Bauer.

Unterniebeltsbach.

Von hier nach Ottenhausen ist eine

Wagenwende

gefunden worden. Der rechtmäßige Eigenthümer kann solche gegen die Einrückungsgebühr bei der unterzeichneten Stelle in Empfang nehmen.

Schultheißenamt.

Unterfollbach.

Holz-Verkauf.

Samstag den 20. Mai Mittags 1 Uhr verkauft die Gemeinde im öffentlichen Aufstreich:

149 Stämme Langholz mit 3900 C. 34 Klstr. Scheiter- und Prügelholz. Zusammenkunft im Wirthshaus zum Hirsch in Oberfollbach.

Den 15. Mai 1871.

Waldmeister Chr. Kusterer.

Unterniebeltsbach.

Liegenschafts-Verkauf.

Michael Glauner Delmüller ist gesonnen die hienach beschriebene Liegenschaft nebst Gebäulichkeiten

am 29. Mai d. J. Mittags 1 Uhr auf hiesigem Rathhaus im öffentlichen Aufstreich zu verkaufen.

Gebäude.

5, 4. R. ein einstöckiges Wohnhaus mit einem kleinen gewölbten Keller

B.-B.-A. 1000 fl.

7, 4 R. eine Delnmühle an das Wohnhaus angebaut unter einem Dach

13, 9. eine einstöckige Scheuer worunter sich ein Viehstall, und ein gewölbter Keller befindet.

B.-B.-A. 700 fl.

6, 4 ein Sägmühl-Gebäude worin zugleich eine Hanpreibe eingerichtet ist

B.-B.-A. 500 fl.

36, 4. Hofraum zwischen der Scheuer und den übrigen Gebäuden

am Arnbach und der Pfingz neben dem Weg und den eigenen Feldgütern.

Acker.

4/8 M. 14, 1. Keltternäckern,

1/8 M. 34, 6. } in Weinbaumäckern,

1/8 M. 34, 6. }

6/8 M. 40, 4. in Keltternäckern,

2/8 M. 11, 3. in der Horzklam,

1/8 M. 27, 3. } auf der Hofengrub,

1/8 M. 27, 3. }

6/8 M. 11, 0. allda,

2/8 M. 42, 7. allda,

2/8 M. 38, 7. auf dem Wassen.

Weinberg.

2/8 M. 31, 5. am Frohnberg,

" " 47, 1. allda,

4/8 M. 38, 0. in der Funkenhall.

Wiesen.

3 1/8 M. 39, 5. in der Pfingz,

5/8 M. 0, 5 Wiese,

1/8 M. 22, 5. Weiber.

6/8 M. 22, 5. zwischen den Wäldern.

Hiezu werden die Kaufs-Liebhaber, unbekannt mit obrigkeitlichen Vermögenszeugnissen versehen eingeladen.

Unterniebeltsbach, den 16. Mai 1871.

A. A. Schultzeiß Glauner.



Privatnachrichten.

Säger - Gesuch.

Es werden 3 Säger gesucht, welche dem Bauholz- und Hartholzsägen vorstehen können, und gleich eintreten.

Es wird Affordarbeit zugesichert, und kann der Verdienst auf 5 fl. nebst Kost wöchentlich bei beständiger Arbeit zugesichert werden.

Näheres bei Sägmüller
Berthold Schmitt,
Appenmühl bei Darland
Amt Karlsruhe.

Ulm a. D.

Ulmer Münsterbau = Loose

à 35 fr. per Stück

bei 10 Stück 1 Freiloos versendet unter
Nachnahme oder franco Einlieferung des
Betrages

Wilhelm Stöckle.

Pforzheim.

Gssighefe

mit sehr guter Triebkraft verkauft fort-
während zu 30 fr. per Maas.

Gg. Schmitt, Bäcker.
Deimlingsstraße 3.

Neuenbürg.

Einen gebrauchten

Wagen

mit hölzernen Achsen, einen neuen ein-
spännigen

Wagen

mit eisernen Achsen und ein neues

Kinderwägle

hat billig zu verkaufen.

L. Blach, Schmiedm.

Neuenbürg.

Ein Logis

für eine Familie vermietet

Wilhelm Bauer.

Neuenbürg.

100 fl.

Pflegschaftsgeld hat gegen
gesetzliche Sicherheit auszu-
leihen.

Sagmayer z. Schiff.

Herrn Glasmeister **Krauß** in Neuenbürg.

Bezüglich Ihres sehr höflichen, den so-
liden mittelalterlichen Stil und Ton ver-
rathenden Annonce in No. 56., gratuliren
wir herzlich für den ebenso glücklichen
als unerwartet raschen Verkauf Ihrer
Fenster und erlauben uns nur über einige
Punkte derselben im Unklaren zu sein.

1., sprechen Sie von einem zerbrechlichen
Rath, was uns unerklärlich ist, aber
durch Ihr Retier als Glaser sich eini-
germaßen erklären ließe;

2., faheln Sie von einer „naseweisen Frage“
während doch von einer Frage in un-
serer Annonce gar keine Rede ist, und
bedauern deshalb, daß Sie sich mit
Ihrer Vaterschaft für fraglichen Kraft-
spruch unnötige und unfruchtbare Mühe
gemacht haben.

Mehrere Bürger v. Lande.

Pforzheim.

Ellenwaaren-Versteigerung.



Aus der Sattmasse des Kaufmanns **Carl August Horu** von
Pforzheim werden im Auftrage Großherzoglichen Amtsgerichts am
nächsten **Mittwoch den 17., Donnerstag den 18., Freitag den 19. und**
Samstag den 20. Mai d. J. von je Vormittags 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr
im Saale des Gasthauses zum schwarzen Adler durch die Unterzeichneten nach-
verzeichnete Waaren gegen **Barzahlung** versteigert:

- a. **Frauenkleider, Stoffe** in diversen Farben:
Woll-Atlas, Tibet, Nips, Woll-Mouslin, Cachemir, Lüstre, Moire, Alpaca,
Satin, Cattune, Unterrockstoffe, abgepaste Unterröcke u. s. w.
- b. **Leinwand- und Baumwolltuch:**
Bielefelder Leinwand, weiße Leinwand, weiß halb Leinen, ungebleichte Leinwand,
gestreifte Hemdtuchzeug, Baumwolltuch, Schirting.
- c. **Teppiche und Ueberwürfe:**
Tischteppiche, Commode-Teppiche, Bett-Teppiche, Bettvorlagen, Pique-Bettüberwürfe.
- d. **Vorhang-Stoffen** aller Art.
- e. **Wachstuch** verschiedene Sorten.
- f. **Damenmäntel, Damenjacken:**
schwarzseidene Casaque, Regenmäntel.
- g. **Frauenhalstücher, seidene, wollene etc. etc.**
- h. **Herrenkleiderstoffe:**
Burlins, schwarz Tuch, grau, dunkelblau Tuch u., Hosenstoffe aller Arten,
Zuppen, Regenmäntel.
- i. **Herrenhalstücher, seidene, wollene.**
- k. **Herrenhemden** leinen, baumwollene und Flanellhemden.
- l. **Diverse Stoffe:**
Glanz-Bergal, Baumwoll-Viber, Cannefaß, Futterbarchet, Noßfutter, blauen,
grünen, weißen, schwarzen Sammet, Flanell, Regenmantel-Stoff, wollene Teppiche,
Taschentücher seidene, leinene, baumwollene, Bettbarchet, wollene Bettdecken,
Watten u. u.

Der Massepfleger.
Joseph Griepel.

Der Gerichtsvollzieher.
Bentner.

Neuenbürg.

Warnung.

Ich warne hiemit Jedermann meinem
Manne etwas zu borgen, da ich für nichts
haste.

Frau Seifenieder **Sophie Vogt.**

Kronik.

Deutschland.

Berlin, 11. Mai. — Der Abschluß
des definitiven Friedens und die endgiltigen
Bedingungen desselben werden von deut-
scher Seite nicht eher veröffentlicht werden,
bis die Nationalversammlung in Versailles
dieselben genehmigt hat. Ein gleiches Ver-
fahren wurde bekanntlich auch bei Abschluß
des Präliminarfriedens beobachtet.

Berlin, 14. Mai. Der Friedens-
vertrag enthält 17 Artikel und Zusatzartikel.
Die gelaperten Schiffe werden zurückgegeben,
die schon verkauften ersetzt. Der Schiff-
fahrtsvertrag von 1862 wird aufrecht er-
halten, die andern Verträge, auch die mit
den süddeutschen Staaten, also auch die
Nachdruckkonventionen, werden aufgehoben.
Elfaß-Lothringen behält Zollfreiheit gegen
die französische Grenze auf 6 Monate vom
1. März d. J. ab gerechnet.

Fürst **Bismarck** erschien am Freitag
Nachmittag im Reichstag, um Erklärungen
über die Verhandlungen in Frankfurt ab-
zugeben:

Man habe, sagte der Fürst, auf deut-

scher Seite allgemein angenommen, daß
vier bis sechs Wochen genügen würden,
um den Präliminarfrieden von Versailles
zu einem definitiven Frieden zu gestalten;
denn es sei vorausgesetzt worden, daß die
französische Regierung ebenso aufrichtig
bemüht sein werde, den Frieden auf Grund
der Präliminarien endgiltig abzuschließen,
wie dies auf unserer Seite der Fall ge-
wesen, ferner auch, daß sie sich im vollen
Besitze der Gewalt befände. Leider hätte
diese Erwartung sich nicht erfüllt, und es
sei nöthig geworden, unsererseits die Mög-
lichkeit in Erwägung zu ziehen, die Feind-
seligkeiten wieder zu eröffnen, namentlich
sich entweder durch Verhandlungen mit
der „Kommune“, oder durch Gewalt, in
den Besitz von Paris zu setzen und das
Zurückziehen der Versailler Armee bis
hinter die Loire und die volle Ausführung
des Friedens zu verlangen. Ehe man aber
zu diesen kritischen Maßregeln geschritten,
sei es, in Rücksicht auf die daraus mög-
licher Weise entstehenden verhängnißvollen
Folgen, unserer Regierung als angemessen
erschieden, die Versailler Regierung noch-
mals auf den vollen Ernst der Dinge auf-
merksam zu machen und hierdurch vielleicht
ein schnelleres und friedliches Resultat zu
erreichen. Der Erfolg habe diesen Er-
wartungen mehr, als er gehofft, entsprochen,
da ja auch für die Franzosen eine Befesti-
gung ihrer Verhältnisse Bedürfnis sei,
und es liege jetzt ein definitives Abkommen
vor, das bis zum 20. Mai auch von der

Verfaller Regierung unterzeichnet sein müsse. Demzufolge werde die erste Rate der Kriegskosten in Höhe von 500 Millionen Francs dreißig Tage nach Einnahme der Stadt Paris bezahlt werden. Die Verfaller Regierung glaube die Besiegung der Insurgenten in allernächste Aussicht stellen zu können, und dieser Versicherung könne man nach der Lage der Dinge Glauben schenken. Die Rücksendung der Gefangenen, die nun schnell erfolgen solle, werde dazu beitragen, die Autorität der Verfaller Regierung zu stärken. Als Zahlungsmittel seien festgesetzt: Metallgeld oder Wechsel erster Klasse, oder Noten von englischen, belgischen, niederländischen und preussischen Banken. Eine zweite Zahlung von 1000 Millionen Francs solle dann im Laufe dieses Jahres, wie er sich zu erinnern glaube bis zum 2. December, erfolgen. Erst dann seien wir verpflichtet, die Positionen, die wir jetzt noch vor Paris inne hätten, zu räumen. Diese letztere Bestimmung so unlieb sie auch den französischen Unterhändlern gewesen, sei durch die Schwankungen der französischen Zustände nothwendig geworden. Abermals 500 Mill. Frs. sollten am 1. Mai 1872 gezahlt werden. In Bezug auf die letzten 3 Milliarden bleibe es bei den Bedingungen des Präliminarfriedens, d. h. sie seien bis zum 1. März 1874 zu entrichten. — In Bezug auf den Handelsvertrag habe die französische Regierung darauf bestanden, volle Freiheit über die Bestimmung der Zölle, also auch deren Erhöhung zum Zwecke gesteigerter Staatseinnahmen behalten zu müssen. Um nicht das Souverainetäts- und Nationalgefühl der Franzosen zu verletzen, sei man also davon abgegangen, einen neuen Handelsvertrag gewissermaßen zu erzwingen. Dagegen seien uns die Rechte der meistbegünstigten Nationen (England, Belgien, Niederlande, Schweiz, Oesterreich und Rußland) zugestanden, was für jetzt genüge. In Bezug auf Belfort sei die Bestimmung des Rayons genauer präcisirt worden. Wollten die Franzosen uns noch einige früher deutsche Ortschaften bei Thionville abtreten — worüber die Nationalversammlung in Versailles entscheiden werde — so sei es möglich, ihnen bei Belfort noch Zugeständnisse zu machen. — Die französische Ostbahn habe man für eine bestimmte Summe erworben; zum Expropriations-Verfahren habe man nicht gern schreiten wollen, um nicht Kläger und Richter in einer Person zu sein. — So sei denn erreicht worden, was sich vernünftiger Weise erreichen ließ; nicht Jeder sei vielleicht befriedigt, aber die Aufhebung alter und die Schließung neuer Verträge zwischen so großen Nationen lasse sich nicht ohne kleine Opfer ermöglichen. Unser neuer Territorialbesitz und die Grenzen seien und die Kriegskosten-Entschädigung soweit definitiv geregelt, als dies überhaupt möglich sei. Die französische Regierung habe selbst eingesehen, daß sie die Kriegskosten zahlen könne, und es sei anzunehmen, daß sie dieselben auch zahlen werde. Er hoffe, der Friede werde ein dauerhafter und segensreicher und uns auf lange Zeit vor einem wiederholten Angriff schützen. —

Karlsruhe. — (Der schwimmende Circus.) Wie wir erfahren, ist das Riesenschiff, welches schon so viel von sich reden gemacht und von dem man sogar in der bewegtesten Zeit behauptete, es sei im Auftrage der französischen Regierung erbaut nun auch in seinem Oberbau vollendet. Letzterer hat eine Höhe von 34 Fuß und das Ganze gleicht mit seinen Balcons, Fenstern, zc. einem großen stattlichen, auf dem Rheine sich bewegenden Palaste. Im Innern ist das Gebäude mit Allem ausgestattet, was ein derartiges Etablissement, welches zum Vergnügen des Publikums dienen soll, erfordert. Elegante Einrichtung, treffliche Restauration, zahlreiche Kapelle unter Leitung des Kapellmeister C. Badewitz, Gaseinrichtung, zur Sicherheit ein Löschapparat aus der Mechelschen Fabrik in Heidelberg, kurz, der Amerikaner Theod. Lent hat keine Kosten gespart. Originell ist die Anlage jedenfalls und wird schon deshalb die Schaulustigen aus der Umgegend anziehen, abgesehen davon, daß Personal und Pferde ausge sucht sein sollen.

Württemberg.

Durch Ministerialentschließung vom 12. d. M. ist der Oberamtsaktuar Häberlen in Neuenbürg seinem Ansuchen gemäß auf die Aktuarsstelle bei dem Oberamt Dehringen versetzt worden.

Stuttgart, 13. Mai. Der bisherige Kön. Württ. Bevollmächtigte in Brüssel, Geh. Legationsrath Graf von Hertlül, hat Befehl erhalten, sich nach Berlin zu begeben, um im Namen Württembergs dem Friedensvertrag beizutreten. (St. A.)

Die Transportordnung für den Güterverkehr auf den württembergischen Staats-eisenbahnen vom 5. Nov. 1862 ist vom 1. Juni d. J. an außer Geltung gesetzt. Mit demselben Tage tritt das neue Reglement für die Beförderung von Gütern, Leichen, Fahrzeugen und lebenden Thieren auf der k. württ. Staatsbahn vom 29. März d. J. in Wirksamkeit. Exemplare desselben können bei den Güterexpeditionen um den Preis von 18 fr. das Stück bezogen werden.

A u s l a n d.

Von Paris eigentlich nichts Neues. Heuchlerische Sprache, eckelhaftes Bramarbasiren, hohle, schwülstige Proklamationen, krankhafte Ideen von Verrath, gegenseitige Anschuldigungen, ewiges Verdächtigen unter den Mitgliedern der Commune, endlose Verhaftungen, betrunkene Offiziere und Soldaten der Nationalgarde, das ist so das Gesamtbild dieses in circularer Bewegung befindlichen Panoramas. — Es ist wahrlich die höchste Zeit, daß dieses tolle Treiben, diese wüste Sache ein Ende nimmt und wird es nehmen mit Schrecken.

Versailles, 13. Mai. Die Verlesung des Friedensvertrags rief in der Nationalversammlung und dem Publikum eine große Bewegung hervor. — Nachrichten aus Paris vom heutigen Tage bestätigen den Verfall der Commune. Die Verfaller errichteten eine Pontonbrücke bei Clichy. Fortwährender Kampf bei Asnières und Neuilly. Die Brücken und Gürtel-eisenbahn werden zerstört behufs Sicherung

der zweiten Verteidigungslinie. Ueberall sind die Pariser Batterien dem Verfaller Feuer unterlegen.

Paris, 15. Mai. Die Verfaller stehen vor den Wällen von Paris vom Thor La Muette (westlich, nach dem Boulogner Holz) bis zum Thor von Issy und wechseln Schüsse mit den Aufständischen. Die Föderirten haben die Schanze zwischen Vanvres und Issy geräumt. In den Tuilerien und dem Tuileriengarten sind Batterien errichtet, um ein Flankenfeuer gegen die Elyseischen Felder zu unterhalten. Die Commune scheint einen Aufstand zu befürchten. Es herrscht die allgemeine Ueberzeugung, daß eine weitverzweigte Verschwörung gegen die Commune besteht. Der ganze Westen und Südwesten von Paris ist heute unbewohnbar.

Miszellen.

Fünfhundert Pfund Belohnung.

(Fortsetzung.)

Der Fremde hatte ihr gerade gegenüber Platz genommen und entfaltete ein Exemplar des „Standard“, dessen Spalten er mit ernster Aufmerksamkeit studirte. Der alte Herr, wohl einsehend, daß seine provozirenden Blicke vollständig gegenstandslos gewesen zu sein schienen, zog sich nach einem Platze der andern Ecke des Coupés zurück und gab sich einer Indifferenz hin, welche einen Mittelzustand zwischen Wachen und Träumen indicirte.

Der Cypriß flog dahin, schneller als der Wind; der Mann mit dem militärischen Aeußern vertiefte sich zwar immer mehr in den Text seiner Zeitung, aber er fand noch Momente genug, um in ziemlich kurzer Zwischenräumen forschende Blicke nach der jungen Dame zu richten.

Diese schien ganz in ihre Lectüre versunken, nicht im Geringsten zu vermuthen, daß sie der Gegenstand einer detaillirten Musterung sei.

Je länger er seine Beobachtungen fortsetzte, schien sich des Fremden eine lebhaftere Aufregung zu bemächtigen, seine intelligenten dunklen Augen leuchteten. Seine rechte Hand, die tief in der Tasche seines Oberrocks versenkt war, schien dort mit einem Gegenstand zu spielen, dessen Natur zu errathen nicht gut möglich war. Zwischen den Zähnen murmelte er:

„Die Gelegenheit ist gut. — Ja. — Aber wenn ich mich irrite.“

Dann aber, als der Train nur noch einige englische Meilen vor Ashford war, schien er seinen Entschluß unwiderrüflich gefaßt zu haben.

„Gleichviel! Ich setze meine Existenz auf das Spiel, aber sei's drum.“

Und er zog aus seinem Oberrock Etwas heraus, das dabei Klink Klink machte. Der ältsche Herr zuckte zusammen und öffnete die Augen.

Das junge Mädchen, bleich und entschlossen, richtete sich auf ihrem Platze gerade empor, aber es waren bereits ein Paar Handschellen an ihren feinen Knöcheln unabwendbar befestigt.

„Was ist das? Was hat das zu bedeuten? sagte der alte Herr mit verfallender



Junge, denn er glaubte, einem Traumpuck vor sich haben.

Darauf wandte er sich zu dem Fremden und sagte zornglühend: „Herr, wer sind Sie, ich muß sehr bitten!“

„Ich bin der Surveyor F. . . , Beamter der Sicherheitspolizei von London!“ war die Antwort.

„Und was hat diese Dame verbrochen?“

„Ja, Sir, können Sie denn behaupten, daß das eine Dame ist?“ entgegnete der Surveyor mit malitösem Lächeln.

„Mein Gott, wer kann denn daran zweifeln?“

„Ich doch Sir und ich meine, Sie können Ihrem Schöpfer danken, denn der Zweifel von meiner Seite hat Ihnen sehr wahrscheinlich das Leben gerettet.“

„Aber mein Gott wie so denn?“

„Betrachten Sie einmal diese Dame, wie Sie dieselbe zu nennen belieben; gleicht sie nicht irgend einem von Ihrer Bekanntschaft?“

„Aber nicht im mindesten, durchaus nicht.“

„Auch nicht einer Person, deren Signalement Sie irgendwo gelesen haben?“

— „Das ich nicht wüßte!“

„Mein Gott, Sie müssen doch auf dem Perron von London Bridge den Steckbrief des Charles Wintrigham gelesen haben, auf dessen Ergreifung 500 Pfund Belohnung ausgesetzt sind, weil er auf mehreren Eisenbahnlinien in letzter Zeit mehre Morde begangen?“ — „Ich habe den Anschlagzettel gelesen, wie jeder Mann, aber was kann das für eine Beziehung haben. . .“ (Schluß folgt.)

Ins Bad.

Die Saison für die Heilquellen hat begonnen. Was wird uns der Doctor verordnen? Welches liebliche Mineral soll sich in meine Adern ergießen? Werde ich mit Schwefel den ewigen Bund eingehen? Oder mit Eisen? Oder sollen sich meine Glieder in Kochsalzwellen stürzen? Der Doctor hält den Zustand sehr bedenklich! „Sie hätten schon vor vielen Jahren eine gründliche Kur nöthig“, sagt er mit gerunzelter Stirne. Sehr bedenklich! Dann hilft kein längeres Zaudern. Also kurz entschlossen — ein Konsilium. Zwei Professoren, ein Regierungsrath, der Leibarzt eines hohen Hauses und der Hausarzt berathen eine halbe Stunde über den unglücklichen Patienten. O wie wird ihm dabei so jämmerlich zu Muth! Wie schrecklich mag es in seinem Körper aussehen. Alle Krankheiten, welche auf den sämtlichen europäischen Kliniken beobachtet wurden, scheinen plötzlich über ihn hereingebrochen zu sein. Der eine Professor, berühmt durch seine Entdeckungen im tuberkulösen Fache, bellklopft und behorcht den Patienten von allen Seiten; der Regierungsrath, ein Matador in glücklichen Kuren, wirft einen einzigen durchbohrenden Blick auf das Gesicht und spricht dann mit bedeutungsvollem Achselzucken zu seinen Kollegen ein lateinisches Wort, aus welchem der Kranke mit Schrecken zu entnehmen glaubt, daß in seinen Eingeweiden ein furchtbares Uebel haust. Da richtet auch der

Leibarzt noch einige Fragen an ihn: ob diese und jene Organe in richtiger Function sind, ob nicht vielleicht manches Mal, besonders wenn schwüles Wetter ist, gewisse Erscheinungen sich einstellen; ob sich Patient erinnere, daß in seiner Kindheit ein Versehen geschehen sei, oder daß irgend ein Mitglied seiner Familie in auf- oder absteigender Linie von irgend welchen geheimen Leiden behaftet sei u. s. w. Patient findet daß gerade diejenigen Organe, nach deren Funktionen zu erkundigen der Leibarzt des fürstl. P'schen Hauses so gütig ist, daß gerade diese Organe sich in bedauernswerther Unordnung befinden. Auch glaubt er sich deutlich zu erinnern, daß er einmal als eifsmonatliches Kind einen siedendheißen Brei gegessen habe und daß sein Großvater mütterlicher Seits über Zufälle geklagt habe, deren eigentliche Natur aber für Jedermann selbst für den Doctor, ein undurchdringliches Geheimniß gewesen sei. Nun endlich resumirt der Hausarzt in kurzen beredten Worten die Gesamtheit der vorgefundenen Krankheitserscheinungen und spricht sich für Karlsbad oder Ems oder Kissingen aus, wogegen keiner der Herren Kollegen etwas einzuwenden hat.

(Fortsetzung folgt.)

Der übertriebene Eifer, Französisch zu lernen, bemerkt Ulrich Rudolf Schmid mit Recht in seinem Schriftchen: „Die Bedeutung unserer Zeit“ ist vorzüglich beim weiblichen Geschlecht eine noch weit verbreitete Anfitte. Die französische Sprache ist weit weniger geeignet als die deutsche, die wahre Bildung zu befördern. Dies ergibt sich aus der Aussprache, dem Vortrag, dem allgemeinen Bau der Sprache und namentlich aus ihrem Inhalt. Daher konnte Talleyrand sagen, daß die Sprache nicht da sei, die Gedanken zu entdecken, sondern zu verstecken, und aus diesem Grunde eignet sich die französische Sprache am Besten zu der Sprache der Diplomatie im alten Sinn, aber nicht zu der Sprache des Völker- und Staatenverkehrs, der wie im Privatleben ein wahrer und edler werden soll. Der Charakter der französischen Literatur ist derjenige der Oberflächlichkeit und Unnützlichkeit. Die deutsche Sprache und Literatur dagegen ist unvergleichbar bildender als die französische, und die deutschen Frauen würden also sicherlich besser thun, wenn sie auf die tiefe Erfassung der Sprache und Literatur ihres Volkes diejenige Zeit verwendeten, welche sie bisher mit Erlernung der französischen Sprache verbracht, was namentlich von den französischen Sprachübungen gilt, wodurch sie zur oberflächlichen Auffassung der Dinge fast gezwungen, jeglichenfalls verleitet werden. Einzig aus der innigen Vertraulichkeit mit der deutschen kassischen Literatur erwächst die wahre weibliche Bildung. Leider sucht man aber diese Vertraulichkeit bei so vielen s. g. gebildeten Frauen vergeblich.

In einem Bierlokal des richtigen Berlins, in nächster Nähe der Königsstraße, pflegt allnächtlich, d. h. ungefähr von 11

bis 1 Uhr, eine sehr heitere Stammgesellschaft zusammenzukommen. Unter den Gästen (Kausleuten, Juristen zc.) befindet sich auch ein sehr beliebter Arzt als regelmäßiger Besucher. In einer Nacht der vorigen Woche nun kam dieser ziemlich spät und entschuldigte sich damit, daß er erst noch einige Pocken-Kranke zu besuchen gehabt habe. Das Wort „Pocken“ wirkte, wie ein losgelassener toller Hund, und die ganze Gesellschaft erkundigte sich eifrig, ob denn in jener Gegend auch die Epidemie herrsche. Der Arzt konnte dies nur bestätigen und da er gerade Lympe bei sich hatte, rieth er der Stamm-Gesellschaft, sich au coup impfen zu lassen. Wichtig, man ging darauf ein und wenige Augenblicke später saß die ganze Gesellschaft in Hemdärmeln da, den linken Arm mit den bereits gestochenen Pocken zum Trocknen entblößt und mit der rechten Hand auf des Doktors Wohl und die gemeinsame Verschönerung von der Krankheit trinkend. (V. Tr.)

Mönche und Bauern. Man schreibt der „Wiener B.-Ztg.“ aus Oberösterreich: Unter dem besitzenden Landvolke, namentlich in der Gegend von Smünden, Böllabrach, werden häufig Klagen laut über den nachtheiligen Einfluß, den die durch den verstorbenen Erzherzog Maximilian d'Este in die dortige Gegend verpflanzten Jesuiten auf die weiblichen Diensthöten nehmen, die häufig nicht arbeiten wollen, weil sie vorgeben, Betübungen vornehmen zu müssen. Ja es geht schon so weit, daß manche weibliche Diensthöten erklären, einen oder zwei Tage in der Woche fasten zu wollen, wogegen sie jedoch von ihren Dienstgebern verlangen, daß sie ihnen das für einen Tag entfallende Verpflegungsquantum in Fleisch, Eier, Mehl im Rohzustande verabfolgen. Haben sie nun auf diese Weise einen kleinen Mundvorrath gesammelt, so wandern sie damit in das Jesuitenloster zu Buchlein und legen Alles auf den Küchentisch des heiligen Hauses nieder. Die Herren Patres, die nicht immer geräuchertes Schweinefleisch essen mögen und einen viel besseren Tisch führen, sammeln diese Liebesgaben und verkaufen ganze Wagenladungen hievon auf den Wochenmärkten der benachbarten Städte. Die Bauern sind nun bei dem Mangel an vorhandenen Arbeitskräften nolens volens gezwungen, ihren Mägden diesen Tribut an Naturalien zu verabschieden, wollen sie nicht riskiren, eines schönen Tages ohne Diensthöte zu sein.

Die Commune von Paris hat der Schweiz ihre brüderlichsten Gefühle versichert. Wie wir hören, beabsichtigen sämtliche Cantone wegen dieser beleidigenden Aeußerung eine Injurienklage anzustrengen. Nur Zürich soll noch schwanken. (Kladdsch.)

Revier Herrrenalb.

Stammholz-Verkauf.

Samstag den 20. Mai
Vormittags 10 Uhr

auf dem Rathhaus in Herrrenalb aus dem Brennenwald wiederholt 1100 Stück tannenes Lang- und Klotzholz, sodann aus dem Klotz ca. 600,000 C. tann. Klotzholz.

